

# Literatur = Bibliographie

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **10 (1934-1935)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am Ortsrand stand die Kirche. Ein schöner, alter Bau mit einem wertvollen Gemälde, die Kreuzabnahme von Tiepolo darstellend. Durch das zerschossene Dach und die zerschlagenen Mauern schien der Mond und seine blauen Strahlen legten sich mystisch um das Bild am Hochaltar, den einzigen Teil, der durch die Beschießung noch nicht gelitten hatte.

Hier suchten die Bedrängten Zuflucht, die Verwundeten Hilfe. Hier war die Sammelstelle aller jener, die sich aus dem Feuerorkan nicht mehr retten konnten. Mit dem Bilde hatte es eine eigene Bewandnis, es schien von selbst eine besondere Gnade auszugehen. Im Umkreise bannte es jede Gefahr; kein Geschöß, kein Granatensplitter fiel in seine Nähe, hier fühlten sich die Soldaten geborgen. Auf den Knien lagen sie, im Mörtel und Staub und erhoben flehend die Hände zum Bild am Altare. Und wenn in finsterner Nacht das Blitzen und Aufleuchten der Schrapnells und Granaten oder der Schein einer abgeschossenen Leuchtrakete den Raum kurz erhellte, blickten die Krieger gottvertrauend hinauf zum wunderthätigen Bild. An den Stufen des Altars harrten sie, während um sie der Tod regierte, bis die Rettung kam. Gar mancher mag hier gestammelt haben: « Herr, erbarme dich meiner » — « Laß mich noch einmal die Heimat, noch einmal die Lieben schauen — für die wir kämpfen und bluten. »

Erst wenn dann die Wagen vereinzelt von der Front zurückkehrten, und die Führer in der Kirche Nachschau hielten, wurden die todwunden Soldaten geborgen. Jeder Fuhrmann hielt Nachschau, ob nicht noch irgendwo ein Hilfsbedürftiger zu retten sei. Als brave, wahre Frontsoldaten verließen sie ihre Kameraden nicht. Auf leeren Munitionsverschlügen und Kochkisten liegend fuhr man die Verwundeten zum Hilfsplatz.

Gar mancher aber mußte liegen bleiben, wo ihn sein Schicksal erreicht hatte, bis unsichtiges Wetter das Bergen der Leichen gestattete. Unweit der aufgerissenen Kirche nahm ein dampfender Gottesacker in seine geweihte Erde auf. Sie alle, Bosniaken, Kroaten, Ungarn und Deutsche.

Und wenn wieder eitler Sonnenschein das Tal der Qualen erfüllte, dann leuchtete das Bild vom Hochaltar hinaus zu den toten Kriegern, die für Volk und Heimat ihr Werk vollbracht hatten.

### „Warum Festungen?“ (Berichtigung)

In der Fußnote des Sammelreferates über einen Vortrag von Herrn Oberstkorpskdt. Wille « Warum Festungen? », erschienen in Nr. 9 vom 10. Januar 1935, hat sich leider ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen. In der 14. Zeile von unten heißt es: « In echt soldatischer Weise, klar, einfach, bestimmt, alles Nebensächliche und Einsichtige vermeidend... » Der aufmerksame Leser wird entdeckt haben, daß es heißen sollte: « ...alles Nebensächliche und *Einseitige* vermeidend. »

Red.



### Militärskitag in Bauma am 19./20. Januar 1935

Am 19./20. Januar 1935 hielt der Unteroffiziersverein Zürcher Oberland in Bauma seinen traditionsgemäßen Skitag ab. Sehr günstiger Schnee und ein herrliches Winterwetter verhalfen der unter der Leitung von Herrn Hptm. Kägi Sch., II/6, sowie dem Präsidenten Max Huber, Adj.-Uof., stehenden Tagung vollends zu einem guten Erfolg. Die Wettkämpfe begannen am Samstag mit einem Geländelauf vom Paschlispfjel (1060 m) nach Schwendi, welcher ganz erhebliche Schwierig-

keiten zeigte, sehr großes technisches Können verlangte und von 28 Mann zu Ende gefahren wurde.

Der wichtigste Kampf wurde am Sonntagmorgen ausgefochten, als die 14 Patrouillen auf den Weg geschickt wurden. Sämtliche Patrouillen legten die 15,4 km lange Strecke, die beträchtliche Steigungen aufwies, ohne jeden Unfall zurück und kamen geschlossen und mit rassigem Schuß durchs Ziel. Bei diesem Lauf kam es sehr deutlich zum Ausdruck, daß nur ein großes Training zum Erfolg führen kann.

Am Nachmittag kam das etwas mehr zivilmäßige Skijöring auf der Töbitalstraße zum Austrag. Eine sehr große Zuschauermenge verfolgte mit Spannung die einzelnen Läufe, welche auch hier ohne Sturz über die etwa 2 km Distanz kamen.

Es sei an dieser Stelle Herrn Hptm. Kägi und den andern beteiligten Offizieren der beste Dank für ihre große und aufopfernde Tätigkeit für das gute Gelingen des Skitages ausgesprochen.

Rangliste. Patrouillenlauf: 1. Fw. Senn Jean, UOV Oberland, 1,41,26 (Gewinner des Wanderpreises); 2. Gefr. Hatt Werner, I/69, Zürich, 1,46,15<sup>2</sup>/<sub>5</sub>; 3. Korp. Zahner, III/11, Zürich, 1,48,09<sup>2</sup>/<sub>5</sub>; 4. Kunz Otto, Patr. Kantonspolizei, 1,51,00; 5. Lt. Gauchat, IV/64; 6. Gefr. Steinmann, Verpfl.-Kp. I/5.

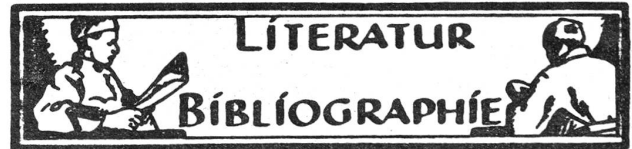
Geländelauf: 1. Sold. Heß Rob., Art.-Batt. 13; 2. Fw. Senn Jean, Sch.-Kp. I/6; 3. Füs. Felchlin Karl, III/71; 4. Korp. Zahner, III/11; 5. Lmg.-Sch. Egli Walter, III/128; 6. Lmg.-Sch. Fankhauser, I/65; 7. Fahrer Schläpfer M., Battr. 38; 8. Gefr. Auedregg Jak., IV/132; 9. Korp. Krebs W., III/11; 10. Mitr. Ruegg Ernst, Frd.-Mitr.-Kp. 25.

Skijöring: 1. Reiter Büchi Hans, Pferd « Gazlan », Fahrer Jecklin Anton. 2. Reiter Kägi Bruno, Pferd « Kunal », Fahrer Scheuchzer A. 3. Reiter Jäggi Jak., Pferd ?, Fahrer Lt. Wipf Martin. 4. Reiter Bauer Karl, Pferd « Munition », Fahrer Jecklin Anton. W.

### 3. Militärskipatrouillenlauf der 5. Division und der St.-Gotthard-Truppen vom 10. Februar in Schwyz

Dieser in der 5. Division bereits zur Tradition gewordene und bei unsern skifahrenden Soldaten beliebte militärsportliche Anlaß wird vom Offiziersverein Innerschwyz organisiert. Ihm zur Seite stehen für die technischen Arbeiten der Unteroffiziersverein Schwyz und der Skiklub Schwyz. Es gelangen zwei Strecken zum Austrag, die schwere von 22 km etwa und 650 m Steigung, die leichte von 16 km und 570 m Steigung. Beide Strecken sind im idealen Skigelände: Holzegg, Ibergegg, Sternenegg, Hessisbohl, Rickenbach, angelegt. Man rechnet wiederum mit einer Beteiligung von etwa 70 Patrouillen. Das Rennen steht unter der militärischen Leitung von Hrn. Oberstdivisionär von Muralt. Es wird ohne Bundessubvention durchgeführt. Dank der Opferfreudigkeit der Herren Offiziere und der Bevölkerung wird die Finanzierung möglich gemacht. Die Patrouillen haben ein Startgeld von Fr. 10.— mit Ersatzmann Fr. 15.— zu entrichten. Dafür erhalten sie eine Festkarte, die die Patrouilleure gratis zum Nachtessen, Uebernachten, Frühstück und Mittagessen in Schwyz berechtigt.

Ein ganz besonderes Gepräge gibt diesem Anlasse dieses Jahr der Besuch unseres Bundespräsidenten Herrn Rudolf Minger. Er wird anlässlich der Preisverteilung auf dem Hauptplatze in Schwyz zu der versammelten Truppe und Bevölkerung einige Worte zur bevorstehenden Abstimmung über die Wehrvorlage richten. Das Organisationskomitee und die ganze Bevölkerung von Schwyz ist sich der großen Ehre bewußt, die ihnen durch diesen Besuch zuteil wird, und wird es sich nicht entgehen lassen, diesen Tag zu einer großen militärisch-patriotischen Kundgebung zu stempeln.



Bordbuch eines Verkehrsiliegers. Von Walter Ackermann. Mit 50 Federzeichnungen von Hugo Laubi. Fretz & Wasmuth Verlag A.-G., Zürich, 1934. Preis Fr. 5.80.

Eines der spannendsten Bücher, das ich je gelesen habe! Walter Ackermann versteht zu schreiben. Was er uns in diesem Buche bringt, das sind Impressionen. Es ist ein richtiges Bordbuch, die Eindrücke einer einzelnen Fahrt, eines einzelnen Tages sind niedergeschrieben. Es werden keine Erlebnisse aus dem Gedächtnis konstruiert. Mit dem Auge des Dichters sieht

Ackermann die Welt über dem festen Boden. Er erlebt die Stimmungen einer Sturmfahrt, einer Fahrt im Nebel voller Gefahren. Wie er, als Flieger, rasch und sicher reagieren muß, so reagiert er auf alles, was ihm begegnet zwischen Himmel und Erde auf den Fahrten als Verkehrsflieger. Nicht nur und nicht in erster Linie die Sorge um seine Maschine und um sein Leben sitzt hinter ihm und schaut ihm über die Achsel, sondern es ist die Sorge um die ihm anvertrauten Passagiere, die seine Psyche außerordentlich befähigt, Eindrücke zu sammeln. Man liest das Buch Ackermanns in *einem* Zuge. Und wer noch nie das Glück hatte, sich vom Staub dieser Erde zu erheben, zu fliegen, den erfüllt Sehnsucht nach dem Erlebnis, auf das er wartet...

Auch der Humor fehlt in diesem Buche nicht und er findet seinen Niederschlag auch in den Zeichnungen von Hugo Laubi.

\*

H. Z.

**Erlebter Krieg.** Von Hans Schröder, mit 30 Originalphotographien. Zweite Auflage; Verlag A. Francke A.-G., Bern. Fr. 7.—.

Hans Schröder lebt in der Schweiz, die, wenn wir nicht irren, sein zweites Vaterland geworden ist. Sein Buch war ein Erfolg, schon liegt vor uns die zweite Auflage. Ein junger, aufgeschlossener Mensch, begeisterungsfähig und von Pflichtgefühl erfüllt, daher auch ein tapferer Soldat, erlebte den Krieg. Da er im Grunde seines Wesens kein Krieger ist von der nordischen Mystik des Krieges, wie wir sie bei Jüngern finden, nicht erfaßt werden konnte, überwiegt in seinen Erinnerungen das Grauen vor dem Erlebten. Er ist ein friedlicher Mensch geblieben, als tapferer, pflichtgetreuer Soldat.

Für ihn ist der Krieg von 1914—1918 ein Brudermord gewesen; er leidet unter dem Erlebnis dieses Mordes.

Als glücklicher und sorgloser Student der Medizin im badischen Freiburg — 19½-jähriger Sohn, einziges Kind seiner Eltern, die in glücklichster Ehe lebten, wird er zu Ende seines zweiten Semesters im wahren Sinne des Wortes vom Krieg erfaßt. Er meldet sich als Kriegsfreiwilliger, man nimmt nur erstklassiges Material, das Angebot ist zu groß, von der Artillerie wird er zur Infanterie gewiesen, von der Infanterie geht er zu den Jägern zu Pferd, dann zu den Grenadiern nach Karlsruhe, zu den Leibdragonern, überall ein «Nein», er soll warten. Unterdessen wird er, da er in englischen Reit-hosen herumläuft, in der Spionenspsychose der damaligen Tage verhaftet und via Wachtlokal des Bahnhofkommandos in Oos kommt er nun auf Umwegen in eine Kaserne der Kavallerie, wo man ihn, der schon etwas reiten kann, als Kriegsfreiwilligen endlich annimmt. Er wird Meldereiter, erfährt in Belgien die Feuerprobe. In den ersten Monaten des Krieges waren die Offiziersverluste derart groß, der deutsche Kaiser brauchte zu jener Zeit für die Sommeschlacht nicht bloß gewöhnliche Soldaten, sondern auch ganz besonders viele junge Offiziere als Unterführer — und es kam jenés ganz unvermittelte «Geschenk ans Volk», der Massenbeförderung junger Leute zu Reserveoffizieren auf Grund ihrer Teilnahme in bestimmten Aspirantenkursen. So wurde denn der junge Schröder im Jahre 1915 im Frühling Infanterieoffizier — die Verwandlung vom Reiter zum Sandhasen war nicht ganz schmerzlos — und kam dann später als «Maschinengewehrkompanieführer» in die Vogesen. Wir erfahren Interessantes aus den Kämpfen um den Hartmannswillerkopf und aus den verhältnismäßig sehr harmlosen kriegerischen Auseinandersetzungen an der Schweizergrenze. Der Tatendrang des jungen Offiziers führte ihn dann zu den Fliegern und als solcher erlebte er die gewaltige Brussilowoffensive im Osten mit. Wir erfahren da einiges von der österreichischen Schlamperlei auf Bahnhofkommandos und in Etappen, das sehr aufschlußreich ist. Ueber das Zusammenleben der Oesterreicher und der Deutschen an der Front vernemen wir ebenfalls allerlei, daß den preußischen Offizieren verschiedenes bei ihren österreichischen Kameraden nicht gefiel, ist nicht schwer zu verstehen.

Diese Brussilowoffensive mit ihrer maßlosen Vergeudung von Menschen und Material, von der Perspektive des Fliegers aus gesehen, dieser Abschnitt des Buches ist von ganz besonderer Bedeutung. Nach der Offensive kommt der deutsche Kaiser an die Front, Schröder wird mit zu den sog. «Schutzfliegern» kommandiert, die auf ihren Flugzeugen den Hofzug begleiten müssen und er sieht den Kaiser beim Bahnhof von Wladimir, ein kleines Pünktchen. Später kommt Schröder wieder in die Vogesen als Flieger, ins Lazarett, dann stirbt sein Vater, alle diese Bilder gehen an uns vorüber in seinem spannenden Tagebuch. Zum Nachdenken zwingt eine Erzählung über seinen Aufenthalt in Döberitz, wo der junge Fliegeroffizier, der als Kompanieführer und als Flieger gekämpft hat, sich von irgendeinem verkalkten Hauptmann, der sich während des Krieges vorsichtig im Hinterlande aufhält, über das

Wesen, über das «durchaus» berechnete Standesgefühl des Offiziers, über die «Hoffähigkeit» des Leutnants aufklären lassen muß!

Und er kommt wieder an die Front, als Luftschutz- und Fliegerverbindungsoffizier, macht dann als Flieger-Nachrichtenoffizier die Märzoffensive 1918 mit, die letzten erbitterten Kämpfe, den Rückzug und den Zusammenbruch...

Er sieht eine Garantie für das Zustandekommen eines dauerhaften Friedens in Europa darin, daß heute diejenige Generation die Steuer der Außenpolitik in der Hand hält, die das große Sterben draußen erlebte, es aus eigener Anschauung kennt.

Ob dieser Optimismus berechtigt ist oder nicht, darüber ist hier nicht zu streiten. Das Buch aber, das Hans Schröder uns geschenkt hat, verdient die beste Kritik, alle Anerkennung.

\*

H. Z.

**Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner 1935.** Herausgegeben von Oberst Hans Staub. (Verlag Huber & Cie., Frauenfeld. Fr. 3.—)

(A. O.) Zum 59. Male erscheint der zuverlässige Begleiter der Soldaten aller Grade unserer Armee. Ich besitze die Jahrgänge seit 1894 und es ist lehrreich, darin die Entwicklung des Wehrwesens in solch straffer zusammengefaßter Form verfolgen zu können. Das neue Bändchen bringt ein Bild und kurze biographische Angaben über **Oberstdivisionär Arnold Keller**, den einstigen Chef der Generalstabsabteilung. Erst vor einigen Monaten ist dieser verdiente Offizier nach einem arbeits- und erfolgreichen Leben im Dienste der Eidgenossenschaft als 93jähriger zu den Vätern abberufen worden. Ein vaterländisches Gedicht gibt dem Kalender die innere Weihe. Und nun folgt in gedrängter Genauigkeit aber auch alles, was ein angehender oder auch schon gedienter Wehrmann etwa über unsere Armeeverhältnisse wissen möchte. Ob man sich über die Wehrpflicht, Organisation des Heeres, Ausbildung, Militärverwaltung oder die vielen Einzelheiten des Wehrwesens orientieren will, nichts von Belang fehlt. Geographische und historische Angaben, Mitteilungen über Post, Eisenbahn und andere Verkehrsmittel finden sich. Karten und Tabellen aller Art veranschaulichen das Ganze. Und da dem Inhaltsverzeichnis ein alphabetisches Schlagwortregister angefügt ist, so kann jedermann im Moment das Nötige aufschlagen. Wollen Sie etwas über den Angriff lesen, bitte Seite 154. Oder über die Dauer der Schulen und Kurse, siehe Seite 60. Muß man sich die Pflichten des Wehrmanns außer Dienst ins Gedächtnis zurückrufen, dann ist's Seite 145. Kurz, gegen dreihundert militärische und verwandte Gebiete werden behandelt.

Daher darf man dem Kalender mit voller Ueberzeugung weiteste Verbreitung wünschen.

\*

**1914 — 1934**

*Il ventesimo anniversario della mobilitazione di guerra.* Istituto Editoriale Ticinese Bellinzona. Fr. 1.50.

Das Militärdepartement Tessin hat durch Oblt. **Gaetano Beretta** und andere Mitarbeiter eine hübsche, illustrierte Erinnerungsschrift herausgegeben. Aus dem Inhalt dieses zu Herzen gehenden Büchleins weht der heiße, unwandelbare tesinische vaterländische Geist uns aus jeder Zeile entgegen. Es gibt ein packendes Bild der Mitarbeit unserer ennetbirgischen Brüder zur Erhaltung eidgenössischer Unabhängigkeit in kritischer Zeit. Zuerst lesen wir das Geleitwort des Regierungspräsidenten **Celio**. Hierauf den «Sogno della Sentinella» in der Weihnachtsnacht 1914 in Liestal, in schöne Verse gesetzt von Major **Antonio Brenni**. Nun finden wir die Namen der Organisatoren der Erinnerungsfeier. Dann eine Beschreibung des imposanten Aufmarsches von über 4000 Aktivdienstsoldaten, die inmitten einer gewaltigen Menschenmenge das Bekenntnis der treuen Zusammengehörigkeit und steten Bereitschaft ablegten. Und von den hundert noch lebenden Veteranen von 1870/71 hatten sich 16 eingefunden, alle über 85 Jahre alt. Bei der Unabhängigkeitssäule und am Soldatendenkmal wurden Kränze niedergelegt. Hier hielt der jetzige Reg.-Kdt. Oberstlt. **Vegezzi** eine kurze, aber ergreifende Ansprache, der ein minutenlanges «Achtung — steht!» zu Ehren der 122 im Aktivdienst zur Ewigkeit abberufenen Tessiner Wehrmänner den feierlichen Abschluß gab. Dann ging's zur militärischen gemeinsamen Verpflegung und zur Auffrischung kameradschaftlicher Erinnerungen. Die hinreißenden Ansprachen von Regierungsrat **Mazza**, Bundesrat **Motta** und Oberst **Dollfus**, aber auch die wenigen soldatischen Worte Oberst **Schiblers**, des einstigen Reg.-Kdtn., fanden brausenden Beifall und mächtiges Echo. Auch können wir die tiefgefühlten, morgendlichen Ausdrücke des Dankes an die Vorsehung von Feldprediger Dr. **Don Alberti**

lesen. Zudem noch die Zuschriften des *Bischofs von Lugano* und des *Vorstandes des Roten Kreuzes* von Bellinzona. Einige Artikel über den Grenzdienst des Reg. 30 rufen viele alte Erlebnisse wach. Oberstlt. *Luzzani*, der Kreiskdt. 30, hat den Bestand des Offizierskorps von 1914 und später, sowie die Dauer der verschiedenen Dienstperioden sorgfältig zusammenstellen lassen. Es folgt das Verzeichnis der im Ehrengewand der Heimat verstorbenen Tessiner Soldaten. Historische Angaben aus der Grenzbesetzung 1870/71 und die Namen der noch lebenden Veteranen schließen die pietätvolle Arbeit. Der älteste dieser würdigen Männer ist *Lt. Carlo Guidinetti aus Ponto Valentino im Blegnotale*; in diesem Jahre wird er hundertjährig.

Wir empfehlen die Lektüre dieses äußerlich einfachen, aber an Inhalt reichen Büchleins. Es bringt uns alte und junge Eidgenossen aus den andern Sprachgebieten einmal mehr in innere, tiefwirkende Verbindung mit unsern lieben und treuen Schicksalsgenossen über den Bergen.

Albert Ott.

\*

### Les mobs 1914 à 1918

L'année qui vient de s'écouler a été marquée par d'émouvantes cérémonies destinées à commémorer le vingtième anniversaire de la mobilisation. Partout, on a rappelé à cette occasion le souvenir de ces heures tragiques où la Patrie en danger fit appel à ses enfants pour monter la garde aux frontières menacées. Se souvenir du passé, c'est être fort pour l'avenir; c'est dans cette pensée qu'a été célébré le souvenir des mobilisations de guerre.

Mais il manquait à ce souvenir une forme tangible; cette lacune est maintenant comblée. En effet, l'ouvrage attendu avec impatience par les anciens mobilisés, leurs familles et leurs amis: *Les mobs de 1914 à 1918* \*) racontées par nos soldats, vient de paraître. Il s'agit d'une œuvre nationale et populaire due à la collaboration des soldats, et relatant les épisodes de la vie sous les drapeaux pendant l'occupation des frontières. Le texte et les illustrations ont été recueillis par trois « participants » aux Mobs: le colonel A. Cerf, le plt. A. Mex et l'appointé V. Grandvaux. Le tout constitue un beau volume relié toile, de plus de 350 pages, avec couverture en couleur et richement illustré, qui aura sans doute autant de succès que l'ouvrage pour la Suisse allemande, paru l'année dernière et dont 25,000 exemplaires ont déjà été vendus à ce jour.

Ce magnifique souvenir des mobilisations de guerre de nos troupes romandes (1<sup>re</sup> et 2<sup>e</sup> divisions) s'adresse donc à tous nos concitoyens. Il rappelle aux mobilisés de toutes armes, élite, landwehr et landsturm, une période de leur vie qui a été marquée d'une empreinte profonde. Il plaît à la femme suisse, mère, épouse ou fille de soldat. Il révèle aux jeunes les aspects les plus divers de cette longue occupation des frontières qui entre déjà dans l'histoire. Récits, anecdotes, bons mots, font revivre les figures de ces temps mémorables. Les troupiers de Genève, Vaud, Valais, Fribourg, Neuchâtel et du Jura bernois y défilent avec leur franc-parler et leur humour, leur abnégation et — pourquoi ne pas le dire — leur héroïsme. De tels souvenirs finissent toujours par s'estomper ou risquent d'être déformés dans un sens ou dans l'autre; c'est pourquoi on accueille avec un sincère plaisir le volume qui lègue ces souvenirs à la postérité dans leur forme définitive. Véritable livre de la famille suisse, « Les Mobs » auront leur place toute trouvée dans la bibliothèque familiale.

### L'indépendance et la sécurité de la Suisse dépendront du vote de la loi sur la défense nationale

Il s'agit de l'indépendance même de la Confédération, ni plus ni moins. Il convient de le souligner au moment où le peuple suisse est appelé à se prononcer sur la loi pour la défense nationale. En effet, c'est de cela qu'il s'agit: car dans la revision de notre organisation militaire qui est proposée au vote du corps électoral, c'est bien, en vérité, le sort de notre pays qui est engagé. Plus question ici de crise et de difficultés économiques, mais — ce qui est primordial — de nos libertés, de la défense et de la sécurité de notre patrie. Pour

\*) « Les Mobs de 1914 à 1918, racontées par nos soldats. » En vente dans toutes les librairies et au Comptoir Général du livre, Avenue de la Gare 29, Lausanne. Volume relié toile fr. 9.50. Sur grand papier numéroté, relié fr. 18.50.

une fois, en ces temps difficiles, nous ne songerons pas à nos maux, ni à ceux qui en seraient responsables, mais nous aurons à décider, Suisses que nous sommes, si nous voulons ou non poursuivre une politique digne de notre passé et conforme, en son esprit comme en ses actes, à la tradition suisse. Fini donc, au cours de cette campagne populaire de gémir sur la crise: ce qu'il sied de méditer, de décider n'est rien moins que l'ultime raison d'être de notre Etat. Cela ne devrait pas donner matière à discussion, mais hélas! aujourd'hui, cela ne va pas de soi. C'est parce qu'il y a débat que l'opinion étrangère se montrera particulièrement attentive à cette consultation populaire des 23 et 24 février, car, aujourd'hui, tout autant qu'hier, et surtout depuis l'échec de la conférence de limitation des armements, les principaux pays européens, ne sauraient prévoir des lois ou des accords militaires sans qu'il soit tenu compte des possibilités de la Suisse. Ces possibilités, jusqu'alors considérées comme non négligeables, le referendum communiste est venu les faire mettre en doute. Est-ce que la Suisse, se demande-t-on au delà de nos frontières, demeurera capable d'assurer la sauvegarde de sa neutralité, l'intégrité de son sol, comme elle le fit lors de la grande guerre? Que de telles questions se puissent poser, c'est déjà comme une dépréciation de notre force. Cette force, nous devons l'affirmer et, pour la faire reconnaître, il faut consentir les sacrifices, modestes d'ailleurs, qu'on nous demande. Ce faisant nous dissiperons l'atmosphère d'incertitude et de défaitisme que certains s'appliquent à entretenir chez nous.

L'histoire suisse tout entière est là pour prouver que ce n'est point assez d'un matériel de guerre excellent et d'un esprit prêt à l'héroïsme pour assurer la défense et la sécurité de la patrie. Il faut, en outre, que chaque soldat ait une pleine conscience de sa mission et la formation militaire la plus complète possible.

Lorsqu'au début du XX<sup>e</sup> siècle les tensions s'accrochèrent entre les grandes puissances et qu'apparurent les signes avant-coureurs de la conflagration européenne, le peuple suisse se rangea à l'avis de ses autorités et de ses chefs militaires et, votant la loi d'organisation militaire de 1907, assumait courageusement les charges d'un plus large aménagement de ses moyens militaires et d'une meilleure préparation de ses troupes.

Cette œuvre méritoire de nos pères, qui donc pourrait l'oublier? Ils ne la réalisèrent certes, pas sans résistance, mais finalement ils surent n'être pas sourds aux avertissements de la politique internationale, tout comme aux rappels de la conscience helvétique: ils avaient pressenti les épreuves qui, sept ans plus tard, allaient s'abattre sur l'Europe et, si une longue période de paix et de prospérité n'avait anémié chez un trop grand nombre le sens du danger, c'est à l'unanimité qu'ils l'eussent votée, cette loi. Elle fut, en sa sagesse, un bienfait pour le pays. Alors qu'alentour la guerre faisait rage, exigeant un immense tribut de sang et de ruines, entraînant dans sa ronde tragique des peuples toujours plus nombreux, la petite Suisse, au cœur de l'Europe, demeura à l'abri du fléau.

Il en fut ainsi non point par un décret de la Providence seulement, mais parce que la Suisse, consciente de son devoir, avait su mettre en œuvre toutes les forces et tous les moyens nécessaires à la sauvegarde de sa neutralité. Le respect qu'elle inspira aux puissances belligérantes, dès avant la déclaration de guerre, la préserva de tout coup de force.

Aujourd'hui, les circonstances ont changé, et, forts